

Predigt am 1. Sonntag nach Trinitatis  
über Jeremia 23,16-29  
Pfarrer Daniel Wanke

Jeremia 23,16-29

16So spricht der Herr Zebaoth:

Hört nicht auf die Worte der Propheten, die euch weissagen! Sie betrügen euch, sie verkünden euch Gesichte aus ihrem Herzen und nicht aus dem Mund des Herrn. 17Sie sagen denen, die des Herrn Wort verachten: „Es wird euch wohlgehen“ –, und allen, die im Starrsinn ihres Herzens wandeln, sagen sie: „Es wird kein Unheil über euch kommen.“

18Aber wer hat im Rat des Herrn gestanden, dass er sein Wort gesehen und gehört hätte? Wer hat sein Wort vernommen und gehört?

19Siehe, es wird ein Wetter des Herrn kommen voll Grimm und ein schreckliches Ungewitter auf den Kopf der Gottlosen niedergehen. 20Und des Herrn Zorn wird nicht ablassen, bis er tue und ausrichte, was er im Sinn hat; zur letzten Zeit werdet ihr es klar erkennen.

21Ich sandte die Propheten nicht, und doch laufen sie; ich redete nicht zu ihnen, und doch weissagen sie. 22Denn wenn sie in meinem Rat gestanden hätten, so hätten sie meine Worte meinem Volk gepredigt, um es von seinem bösen Wandel und von seinem bösen Tun zu bekehren.

23Bin ich nur ein Gott, der nahe ist, spricht der Herr, und nicht auch ein Gott, der ferne ist? 24Meinst du, dass sich jemand so heimlich verbergen könne, dass ich ihn nicht sehe?, spricht der Herr. Bin ich es nicht, der Himmel und Erde erfüllt?, spricht der Herr.

25Ich höre es wohl, was die Propheten reden, die Lüge weissagen in meinem Namen und sprechen: Mir hat geträumt, mir hat geträumt. 26Wann wollen doch die Propheten aufhören, die Lüge weissagen und ihres Herzens Trug weissagen 27und wollen, dass mein Volk meinen Namen vergesse über ihren Träumen, die einer dem andern erzählt, so wie ihre Väter meinen Namen vergaßen über dem Baal? 28Ein Prophet, der Träume hat, der erzähle Träume; wer aber mein Wort hat, der predige mein Wort recht. Wie reimen sich Stroh und Weizen zusammen?, spricht der Herr. 29Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der Herr, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?

### **1) Sehnsucht nach der einen Stimme**

Ja, wo ist sie, liebe Gemeinde, diese eine, klare Stimme, die das Wort Gottes vernommen und gehört und gesehen hat und ausnahmslos das treu und unverstellt weitergibt, was ihr im Rate Gottes mitgeteilt wurde?

Wo ist sie, diese Stimme, die so unüberhörbar und überzeugend zu uns und zur Welt spricht, dass die Menschen nicht mehr irgendwelchen Hirngespinnsten folgen, nicht mehr irgendwelchen absurden, einlullenden, wirklichkeitsfremden, träumerischen Ideen und Ideologien glauben, nicht mehr irgendwelchen Lügen, neudeutsch Fake-News anhängen, sondern der Wahrheit, allein der Wahrheit?

Ja, wenn es diese eine Stimme nur gäbe: Wie wäre diese verstörend komplizierte, vollkommen unüberschaubare, unverständliche, nicht mehr aufzudröselnde Welt mit einem Mal einfach. Erlösend einfach. Feuerig, das wäre der Hammer. Der absolute Hammer. Ich glaube, ich gäbe fast alles für dieses eine Hammerwort. Zumal in Superwahljahren inmitten von Zeitenwenden und Multikrisen.

### **2) Früher: auch nicht leicht**

Ich würde mir ja gerne so Leute wie den Propheten Jeremia zum Talk einladen. Per Zeitmaschine herbeamen und Löcher in den Bauch fragen. Denn eines ist ziemlich eindeutig: Jeremia ist Experte. In seiner Lebenslage vor 2600 Jahren ging es ganz real um Überleben oder Untergang und um die richtigen Kriterien für weitreichende Entscheidungen.

Im Prinzip genügt es dann ja, wenn zwei Meinungen oder Einschätzungen zur aktuellen Situation aufeinandertreffen und jeweils von sich behaupten, die alleinige Wahrheit zur Sache mitzuteilen, die vor allem deshalb die eine Wahrheit zur Sache ist, weil sie mit Gottes Sicht der Dinge

übereinstimmt. (Hausi: Jeremia 27-28 lesen)

Ich würde Jeremia also u.a. fragen: Sag, warum hattest Du damals in deiner Welt, die noch nicht digital überladen und überreizt war, auch schon diese Probleme, um durchzudringen mit dem, was Du von Gott gehört hast? Wenn das, was Du zu sagen hattest, von Gott kam, dann hätte es Deine Zeitgenossen vom König bis zum Bettler doch in Lichtgeschwindigkeit überzeugen müssen. So stelle ich mir das zumindest vor.

Warum haben so viele, zumal die Mächtigen, nicht auf Dich gehört? Warum hat es sich nicht vermeiden lassen, dass Jerusalem unterging und Tausende umkamen und nochmal Tausende ins Exil nach Babylon abmarschieren mussten? Warum hat sich das Wort Gottes, das Du im Mund führtest, offensichtlich nicht anders bemerkbar machen können als durch diese Katastrophe? –

Was Jeremia mir antworten würde? Ganz ehrlich: Ich habe überhaupt keine Ahnung. Aber wenn ich mir die Geschichten durchlese, dann beschleicht mich das seltsame Gefühl: Vielleicht musste alles ja so kommen, warum auch immer. Jeremias Zeitgenossen wollten nicht hören, oder vielleicht sogar zutreffender: Sie konnten nicht hören. Und darum wurden sie am Ende von den Babyloniern vernichtend geschlagen.

### **3) Nicht so einfach übertragbar**

Wie ist das mit unserer eigenen Geschichte, sagen wir mal, die letzten 150 Jahre. Wer lag richtig? Welche Einschätzungen, Mahnungen, Warnungen waren komplett daneben? Was hätte sich bei genauerem Hinhören und Hinschauen vielleicht sogar vermeiden lassen? Und da gibt es doch das eine oder andere in den letzten 150 Jahren, was besser vermieden worden wäre! (S. Gesangbuch, Nr. 907: Barmer Theologische Erklärung)

Wir schauen uns das genau an, lernen draus, und mit diesem Wissen machen wir dann in Zukunft alles richtig.

Nun wissen wir längst: So einfach ist das nicht. Sonst hätte es allerspätestens nach dem Ersten Weltkrieg überhaupt keinen Krieg mehr geben dürfen. Und außer Fat Man und Little Boy hätte keine einzige Atombombe mehr gebaut werden dürfen. Usw.usf.

Hm. Im Grunde sind wir jetzt eigentlich so schlau wie am Anfang.

Aber es könnte ja einen Ausweg geben. Es könnte ja genau jetzt dran sein, wie Jeremia im Namen Gottes aufzutreten und bestimmte politische Zustände, Pläne, Handlungen und Gesetze oder einzelne geschichtliche Ereignisse als von Gott gewollt (d.h. genau SO von Gott gewollt) zu behaupten.

Das geschieht ja.

Ich muss mir nur vor Augen führen, was etwa das Oberhaupt der russisch-orthodoxen Kirche, Patriarch Kyrill I., zur aktuellen Lage zum Besten gibt. Oder was in vermeintlichen Gottesstaaten von ihren religiösen Führern (in der Regel ausschließlich Männer) propagiert wird.

Dann scheint es allemal besser zu sein, sich als Pfarrer, als Christenmensch, überhaupt als Kirche im Bezug auf das, was da „draußen in der Welt“ alles so passiert, in kluges Schweigen zu hüllen und sich damit abzufinden, dass eben niemand von uns im Rat Gottes steht und dieses eindeutige Wort Gottes zur Lage zur Hand hat, das doch so wünschenswert und befreiend wäre.

### **4) Gott lebt zugewandt**

Aber ist das dann wirklich die Lösung? Ist das unser Auftrag: Zu schweigen? Weil der Mensch an und für sich sowieso nichts lernt und immer und immer wieder die gleichen Fehler begeht? Weil es möglicherweise zu heikel ist, im Namen Gottes Stellung zu beziehen?

Ich lasse die Frage noch nicht fallen, sondern drehe sie einmal um: Was erwartet Ihr Euch von Eurer Kirche, von mir als Pfarrer, vom Bischof, wegen mir auch vom Papst als prophetische Ansage? Als Orientierungs- und dann immer wieder auch als Entscheidungshilfe in mehr oder weniger schwierigen Zeiten?

Es wäre ja schlimm, wenn Ihr Euch diesbezüglich nichts (oder nichts mehr) erwarten würdet, weil von Kirche und Co gar nichts (oder gar nichts mehr) zu erwarten ist. Jedenfalls nichts Substanzielles. Nichts Verlässliches, woraufhin eine verantwortungsvolle Entscheidung getroffen werden könnte.

Das wäre wirklich schlimm, wo im Zentrum unserer Botschaft doch der eine Gott steht, der seine Welt und seine Menschen liebt wie die beste Mutter ihre Kinder.

Es muss doch von Gott her etwas zu sagen geben für diese Welt; von Gott, der sich in Jesus Christus mit dieser seiner Welt und seinen Menschen bis in seine Ewigkeit hinein gnädig, tröstend, befreiend, erlösend verbinden wollte.

Gott lebt uns zugewandt. Obwohl Gott dieser Welt so oft egal ist, ist Gott diese Welt nicht egal. Daran will, daran muss ich um meines Glaubens willen festhalten, darum geht es doch im Glauben, ganz egal, wie nah oder fern sich Gott gerade anfühlen mag.

## **5) Prüfkriterien**

Und darum sage ich: Ja, es gibt von Gott, wie er sich in Jesus Christus gezeigt hat, im Blick auf das, was Menschen im Kleinen wie im Großen tun, definitiv etwas zu sagen.

Es gibt ganz gewiss nicht die eine Lösung für alles, die eine, allein selig machende Agenda, die glasklar vor Augen liegt und von jederfrau und jedermann einfach nur befolgt werden müsse, und dann wird alles gut.

Das alles gibt es nicht. Aber es gibt so etwas wie Prüfkriterien. Und ich versuche, in aller Vorläufigkeit ein paar zu formulieren. Vieles wird Euch bekannt vorkommen. Das macht nichts.

a) Zum einen: Da ist der Unterschied zwischen Gott und Mensch. Es ist ganz schnell geschehen, dass ich behaupte, ich würde eine Sache vollständig verstehen und überblicken, und alle anderen hätten bloß noch nicht richtig nachgedacht.

Aber es ist zum einen eine Binsenweisheit und zum anderen doch so unendlich schwer zu akzeptieren, dass meine Wahrnehmung, meine Möglichkeiten zur Meinungsbildung, zur Prüfung der Fakten, immer begrenzt sind. Das muss ich sehen und zugeben. Und gegebenenfalls meine Sicht der Dinge korrigieren. Und in entsprechender Weise meinen Mitmenschen begegnen. Und trotzdem nicht aufhören, nach klugen Lösungen zu suchen.

b) Dann sind da diese goldenen Grundgebote: Was Du willst, dass die Menschen dir tun, das tu ihnen auch. Und: Liebe Gott und deinen Nächsten wie dich selbst. Oder mit der Jahreslosung: Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe.

Ringe ich darum? Ringe ich um Liebe, bevor ich den Mund aufmache?

c) Da sind die 10 Gebote, denen es um Gottvertrauen geht, um Generationengerechtigkeit, um Verlässlichkeit, Wahrhaftigkeit, Gewaltfreiheit, Bescheidenheit, Demut ...

d) Da sind diese Himmelstugenden, die Jesus selig preist. Sanftmut. Sinn und Einsatz für Gerechtigkeit. Barmherzigkeit. Ein reines Herz. Der Mut zum Frieden.

e) Und für all das gilt immer auch: Bevor ich den Splitter im Auge meines Mitmenschen sehe, bin ich angehalten, den Balken in meinem Auge zu suchen.

Ich muss diese Prüfkriterien also vor aller Kritik, die mir auf der Zunge liegt, immer erst auf mich selbst anwenden und mir ggf. auch dabei helfen lassen. Das tut unter allen Umständen Not.

Und wenn ich das getan habe (und immer wieder tue), dann kann ich und dann muss ich mich auch auf Splittersuche machen. Das bleibt mir in der Nachfolge Jesu nicht erspart. Oder mit den Worten des Apostels Paulus: Prüfet alles. Das Gute behaltet.

Das soll für heute genügen. Es gibt viel zu tun. Gott lasse dabei nicht ab von uns. Und wir nicht von Gott. Friedensgruß. Amen.